

## „Das gottlose Mädchen.“

Sondervorführung der „Bayerischen“ im Düsseldorfser  
Residenz-Theater.

Dieser Film ist mit tausend Energien geladen, von denen auch nicht eine einzige verpulvert wird. Alles ist ausgenutzt, vereinzelt geradezu ausgepreßt. Man bleibt atemlos vom Anfang bis zum Ende.

Das gottlose Mädchen Mary will seine Schulklasse revolutionieren, will Gott abschaffen, den noch kaum begriffenen Atheismus heraufführen, und findet eine ganze Schar von Halbwüchsigem bereit, mitzutun. In mutiger Abwehrstellung die Gegenpartei unter Bobs Führung. Es gibt einen Zusammenstoß. Ein Mädchen stürzt das Treppenhaus hinab. Tot. Mary und Bob, die unschuldig-schuldigen Anstifter des „Religions“-Kampfes, werden zu fünf Jahren Zwangserziehung verurteilt. Sie sehen sich in der Anstalt wieder, nur durch ein Drahtgitter getrennt. Dort Mädchenkolonnen, die gedrillt werden; hier Jungentruppen, die man auf gleiche Art zu besseren Menschen zu erziehen hofft. Mary wird in die Küche kommandiert, Bob kommt in Einzelhaft. Bob leidet gräßlich unter der Verfolgung durch einen Oberaufseher. Eines Tages entflieht er mit Mary. Autos und Hunde und Wärter sind ihnen auf der Spur. Einem Tag kosten sie die Freiheit . . .

Hier wird der Milles-Film zum ersten Male inkonsequent. (Die Badeszene ist eine dumme Konzession; sie ist ihrer selbst wegen da und stört empfindlich den Charakter des Films, der doch soziales Anklagewerk sein soll!) Die Flüchtlinge werden gefaßt und in grausamster Einzelhaft genommen.

Die zweite brüchige Stelle im Werk ist dann der Brand der Erziehungsanstalt, während dessen Bob „seine Mary“ aus den Flammen rettet, und nicht nur sie, sondern auch . . . den vertierten Aufseher, der daraufhin Freiheit für beide erwirkt.

Man steigt nun ins Auto, fährt davon. Mary sagt zu Bob: „Jetzt weiß ich, daß eine Macht über uns ist. Ich glaube an Gott.“

Happy end. Schade. Die zweite Hälfte dieses wirklich monumentalen Werks kann man nicht mehr ernst nehmen. De Mille hat vergessen, was er sagen wollte. Er fängt an mit einer glänzenden Anklagerede und hört auf mit Sensation.

Noch einmal: trotz aller logischen Mängel, trotz vielfacher Stilunreinheit, zeigt dieser Film den Regisseur de Mille in seiner ganzen bombastischen Größe. Hält er's auch — wie immer schon — mit dem Maschinengott, so funktioniert dieser doch beängstigend gut. Seine Schauspieler formt er nach Belieben, und alles hat im einzelnen den betörenden Anschein von Echtheit.

H. Sch.